

Fähren geführt, die sie an Land brachten. Rochele hatte Mitleid mit den Dritt-Klasse-Passagieren, die arme Immigranten waren und auf eine Inspektion warten mussten. In all dem Tumult versuchte Rochele, sich an die Sterns zu halten. Plötzlich fühlte sie eine Hand auf der Schulter. Lucy umarmte sie fest und erklärte, dass sie sie schrecklich vermissen würde. Rochele war überrascht. Sie dachte nicht, dass

Lucy sie so lieb gewonnen hatte. Ausserdem würden sie einander in einigen Wochen in Boston wieder sehen. Rochele verabschiedete sich von Lucy und strich sich über ihr blaues Kleid. Sie wusste, dass sie in dieser modischen Menschenmenge auffiel. Zumindest würde es Onkel Schloime nicht schwer fallen, sie zu finden.



Bitachon und Budgetierung

Ich glaube, dass Kollel Familien ein gewisses Mass an Sijatta Dischmaja erhalten, die ihnen in fast übernatürlicher Weise hilft, über die Runden zu kommen. Falls sie beginnen sollten, ihr Einkommen und ihre Ausgaben genau zu überwachen, würden sie realisieren, dass ihre Finanzen einfach keinen Sinn ergeben, und der Mann könnte sich unter Druck gesetzt fühlen, den Kollel zu verlassen.

Deshalb glaube ich nicht, dass es für Bnei Tora ratsam ist, Mesila's Budgetierungs-Methoden anzunehmen oder Mesila Klienten zu werden. Anstattdessen sollten sie Bitachon haben, dass Haschem Sich um sie kümmern wird, und sollten ihre Finanzen nicht zu genau überwachen.

In Rabbeinu Bachajes klassischem Werk "Chowos Halewowos" (Schaar Habitachon, Einführung) sagt er klar, dass ein Baal Bitachon – jemand, der sich auf Haschem verlässt – zu jeder Zeit versorgt werden wird.

Die Anforderung, Bitachon zu haben und zu glauben, dass Haschem der Vollkommene Versorger ist, geht für alle Juden an – Arbeiterfamilien und auch Kollel-Familien. Man könnte also argumentieren, dass das Budgetieren für religiöse Juden eine gänzlich unnötige Aktivität ist. Wenn eine Person im Grunde genommen glaubt, dass Haschem Sich um ihn kümmern wird, warum sollte er darüber nachdenken müssen, wie viel er verdient oder ausgibt?

Die Schwachstelle dieses Arguments ist, dass ein intellektueller Glaube und ausgedrückte Glaubenserklärungen keinen Baal Bitachon ausmachen. Die Bewährungsprobe eines Baal Bitachon ist sein Lebensstil.

Echte Baalei Bitachon leben auf einem erhabenen geistigen Niveau, bei dem materielle

Erwartungen und physische Verlangen nicht von Bedeutung sind. Sie sind mit allem, was Haschem ihnen gegeben hat, zufrieden, auch wenn es das absolute Minimum ist. Ungeachtet ihrer physischen Umstände haben sie keine Ängste oder Sorgen. Sie benötigen, begehren oder geniessen nicht materielle Luxusgüter. Ihr Luxus ist es, gemäss den Tora Idealen zu leben, während sie sich auf Haschem verlassen, Sich um sie zu sorgen.

sie sich wünschen oder zu benötigen meinen, zu bezahlen.

Menschen werden heute mit Inseraten, speziellen Angeboten und einer schwindelerregenden Auswahl von erhältlichen Produkten und Dienstleistungen bombardiert. Gleichzeitig bieten ihnen die Banken und Kreditkartenfirmen einen augenblicklichen Zugang zu Geld an, das ihnen nicht gehört. Wie soll jemand diesen materiellen Verlockungen widerstehen,



Diese Baalei Bitachon können sich sicher sein, dass sie immer haben werden, was sie benötigen, und dass ihnen nichts fehlen wird. Für sie ist das Budgetieren unnötig. Die Tora verbietet den Menschen nicht, mehr als das absolute Minimum zu haben. Leute jedoch, die mit mehr als einem Minimum leben wollen – ob der Mann im Kollel lernt oder nicht – haben die Pflicht, sicherzustellen, dass sie es sich leisten können, die Dinge, die

wenn nicht durch sorgfältige Berechnungen seines Einkommens und seiner Ausgaben und das Bewusstsein, wie viel er ausgeben kann? Manche Bnei Tora und ihre Familien sind wahre Baalei Bitachon. Sie sind fähig, allen materiellen Verlockungen zu widerstehen und mit einem Minimum zu leben. Andere Bnei Tora besitzen nicht ein solch hohes Mass an Bitachon und sind unfähig, mit einem minimalen Auskommen zu leben.

Worin liegt der Zweck des „Widui-Sagens“?

Nach Abschluss des dreijährigen Ma'asserzyklus wird am Erew Pessach des vierten Jahres das „Widuj-Ma'assar“ gesagt (1). Darin erklärt jeder Jehudi vor Hkb“H, dass er alle Pflichten der Abgabe von Terumot- und Ma'assar-erfüllt ist und alles rechtmässig der Halacha entsprechend ausgeführt hat. Am Ende seines Berichts sagt er dann: „Schemati beKol Haschem Elokaï - ich habe auf die Stimme von Haschem meinen G'tt gehört. Ich habe alles gemacht, wie Du mir befohlen hast“ (26,14).

Diese letzte Bemerkung ist erstaunlich: Ist es denn keine Anmassung, zu behaupten, man habe G'ttes Gebote „vollständig wie befohlen ausgeführt“. Wer kann von sich sagen, dass er eine Mizwa gänzlich „leSchem Schamajim“ verrichtet hat, sie wirklich ganz exakt gemäss der Halacha und mit der richtigen Kawana ausgeführt hat?

Es scheint, dass Raschi wegen dieser Frage den Passuk nicht auf die Erfüllung aller Pflichten von Bikurim und Ma'assrot bezieht, wie es z.B. vom Chiskuni erklärt wird. Stattdessen erklärt er den Passuk: „Ich habe ganz gehandelt, wie Du mir befohlen hast – ich habe mich daran erfreut und anderen damit Freude bereitet“ (2).

Die Tora weist uns nämlich an, die Ma'asser Scheni-Abgabe in Jeruschalajim zu essen und dabei die ganze Familie und den Levi, der keine Felder besitzt, einzuladen (Dewarim 12,18). Demzufolge wird im „Widui“ gar nicht behauptet, alle oder gewisse Mizwot perfekt ausgeführt zu haben. Mit dem Wort „ganz wie befohlen“ ist nur die Erfüllung einer einzigen g'ttlichen Anweisung gemeint: das Essen des „Ma'assar Scheni“, bei dem man sich und andere Personen erfreut hat.

Wie verhält es sich jedoch mit den anderen Kommentatoren, die diesen Passuk auf ge-



כי תבא

wohnte Weise verstehen, dass hier von der exakten Erfüllung aller Mizwot die Rede ist? Ausserdem fragen sich die Meforschim, warum eine solche Aufzählung der erledigten Pflichten überhaupt als „Widui“ bezeichnet wird. Das Wort bedeutet doch ein „Sündenbekenntnis“, die Aufzählung von Verfehlungen und Unterlassungen. Hier wird aber ganz im Gegenteil die genaue Beachtung und Erfüllung des g'ttlichen Willens deklariert.

„Es kommt oft vor“, pflegte Rabbi Jissachar Dov von Bels sZl. sagen, „dass der Mensch - nachdem er eine gewisse Mizwa verrichtet hat - nicht zufrieden mit seiner Leistung ist und bei sich denkt: „Ach, ich hätte es noch viel besser machen können!“ Durch diese „Charata“ (Reue) und die Gedanken der Teschuwa ergänzt er nachträglich die bereits erfüllten Mizwot, die er damals nicht so ganz, wie sie sein sollten, gemacht hat!“

Demgemäss begründete Rabbi Schalom Moskowitz, der Schotzer Rebbe aus London sZl., warum die Tora von uns verlangt, nach Abschluss aller Ma'asser-Abgaben vor Hkb“H eine Bilanz zu ziehen. Da jeder Jehudi weiss, wie es um die Qualität seiner Mizwot steht, wird er bei der Aufzählung aller Mizwot über die Abgabe der Terumot und Ma'assrot ganz sicher Reuegefühle wegen der eher dürftigen Leistungen haben. Deshalb wird

diese Aufzählung „Widui“ genannt. Danach jedoch gestattet uns die Tora, dass wir von uns selbst behaupten dürfen: „Ich habe getan *ganz, wie Du mir befohlen hast“, weil durch diese Reue und die Bussegedanken die bereits erfüllten Mizwot im Nachhinein ergänzt worden sind (3).

Diese Lehre ist eine sehr aufschlussreiche Richtlinie für den Monat Elul. Des Öfteren schreckt der Mensch vor der echten Teschuwa zurück, weil er bereits nach einer kurzen Besinnung die Ausweglosigkeit seiner Lage feststellt. Er wirft sofort das Handtuch und gibt auf: So viele Sünden sind während des vergangenen Jahres begangen worden und selbst die geleisteten Taten sind von geringer Qualität.

Mit dem jährlichen Leinen der Mizwa des „Widui-Masser“ im Elul lehrt uns die Tora, dass es immer einen Ausweg gibt und dass die Tore der Teschuwa ständig offen sind. Es ist eben dieser „Widui“, die Reue und Einsicht der schwachen Leistungen, mit der man die Möglichkeit besitzt, alles Vergangene, die bereits ausgeführten Mizwot wieder in Ordnung zu bringen.

In diesem Sinn erhält das zahlreiche Widui-Sagen in den kommenden Tagen der Selichot und Jamim Nora'im eine viel tiefere Bedeutung: Es geht dabei nicht nur um eine Selbstanklage und das Bekennen seiner Sünden, sondern ist zugleich auch eine Revision und nachträgliche Verbesserung der begangenen Taten.

Ch. Grünfeld

(1) Raschi 26,12 gemäss Mischna Ma'assar Scheni 5,6

(2) gemäss Mischna Ma'assar Scheni 5,12

(3) Or Ganus

Bnei Tora und ihre Familienmitglieder, deren Lebensstil weniger als ein absolutes Bitachon widerspiegelt, müssen ihre Finanzen vorsichtig prüfen, um sicherzustellen, dass sie nicht mehr ausgeben, als sie besitzen.

Ein Mensch, der sich Geld ausleiht und es nicht zurückzahlt, wird ein Rascha, ein schlechter Mensch, genannt (siehe Tehillim 37:21) – nicht ein Baal Bitachon. Bitachon kann nicht als Ausrede für einen übermässigen Verbrauch oder für einen Mangel an finanzieller Verantwortung verwendet werden. Wenn eine Möglichkeit besteht, dass ein Mensch in Schulden geraten könnte, ist er verpflichtet, seine Ausgaben zu planen und alles zu unternehmen, um sicherzustellen, dass er nicht die Bezeichnung "Rascha" auf sich zieht.

Mesila hilft Familien, ein Bewusstsein zu entwickeln, wie viel sie wirklich verdienen und wie viel sie ausgeben. Von den Hunder-

ten der Mesila Klienten, die eine finanzielle Stabilität erzielt haben, waren viele Kollel Familien. Es hat zahlreiche Fälle gegeben, in denen Bnei Tora zu einem besser bezahlten Kollel gewechselt oder Nachhilfestunden angenommen haben, nachdem sie Mesila Klienten wurden. Auf diese Weise gelang es ihnen, ihre Fähigkeit, für ihre Familien zu sorgen, zu verbessern, ohne die Qualität ihres Lernens zu schwächen.

Wir kennen jedoch keinen einzigen Fall, in dem ein Mann als Folge der Berechnung seiner Ausgaben im Vergleich zu seinem Einkommen den Kollel verlassen hat. Tatsächlich haben viele unserer Klienten erzählt, dass ihr Toralernen sich drastisch verbessert hat, nachdem sie vorsichtige Budget-Praktiken angenommen haben.

Es ist unbestreitbar, dass Bnei Tora eine spezielle Sijatta Dischmaja haben, die es ihnen

ermöglicht, ihre Energien dem unverfälschten Toralernen zu widmen. Für Menschen mit einem hohen Niveau an Bitachon, das sich durch ihren bescheidenen Lebensstil und ihre Zufriedenheit mit diesem Lebensstil äussert, macht die Sijatta Dischmaja, die sie erhalten, das Leben mit einem Budget unnötig.

Für die grosse Mehrheit der Bnei Tora jedoch ist das Budgetieren nicht nur angebracht, sondern eine Notwendigkeit. Und wenn Menschen tun, was erforderlich ist, verringert sich ihre Sijatta Dischmaja nicht, sondern nimmt zu.

Mesila bietet Lehrprogramme und Workshops für Schulen und Gruppen an. Falls Sie ein Kurs organisieren möchten, bitte Minda Rubinfeld Tel. 076 3031530 kontaktieren oder Email Mesilazurich@gmail.com.